

Hans Stauder bestellte eine Flasche. Die Geschichte des Mörders war wahr, musste echt sein, sonst ergab das alles keinen Sinn.

*Es begann mit einem Mord aus Notwehr. Meine damalige Freundin – nun, sie hatte mich im Griff. Mehr tut nichts zur Sache. Sie war einfach zu viel für mich, an Eloquenz und Körper. Da lag sie nun, fett wie die Venus von Willendorf, und ich hatte das Problem, eine Leiche entsorgen zu müssen. Nach den üblichen Überlegungen wie zerstückeln und in einer Mülltonne entsorgen, im Wald eingraben oder in den Fluss werfen kam mir die etwas kreativere Idee, sie zerstückelt in die Kleintierklappe der Tierkörperverwertung in Lyss zu werfen. Die bürgerliche Tugend der Beobachtungsgabe machte mir dabei aber einen Strich durch die Rechnung. Nun hatte ich sie aber schon in Einzelteilen, und wenn ein Mensch einmal entmenschlicht ist, fängt die Fantasie zu blühen an. Das Naheliegendste kam mir in den Sinn: Sie musste verarbeitet werden. Da ich aber Vegetarier und außerdem kein Haustierbesitzer bin, schied verkochen aus. Doch als mich das Gelb ihres fetten Schenkels anleuchtete, wurde mir klar, dass mir meine Profession helfen könnte, denn ich war zum damaligen Zeitpunkt Produktentwickler bei der ortsansässigen Firma Huilesuisse. Der Konzern stellt unter anderem Speiseöle her.*

Stauders Blick huschte unwillkürlich zur Olivenölflasche auf dem Tisch. Das war erstens aus Pflanzenöl und zweitens original aus Italien. Trotzdem begab er sich in den abgetrennten Raum, wo man rauchen durfte. Bei dieser Stelle des Briefes wurde ihm immer schlecht, obwohl das Nachfolgende objektiv viel furchtbarer war.